



Lesen Sie in diesem Heft u.a.:

- ▣ Dem Laubfrosch auf der Spur
- ▣ Der Bauernverband und der Ausgleich
- ▣ Lebensraum Komposthaufen



Zukunft.
Made in Holstein.

 Sparkasse
Holstein

Filialen Vermögensmanagement Private Banking ImmobilienCenter FirmenkundenCenter

Editorial

Liebe Mitglieder, liebe Naturfreunde,

endlich ist der Sommer da und mit ihm der politische Kurswechsel in Kiel. Für den Naturschutz war dieser längst überfällig, so dass der Naturschutz nun endlich auf eine Besserung der Verhältnisse der letzten Jahre hoffen kann. In dieser Ausgabe der NABU-News haben wir einmal die Forderungen des NABU an die neue Landesregierung in Sachen Natur- und Umweltschutz zusammengestellt. Es bleibt abzuwarten, was die „Dänenampel“ aus ihren Wahlversprechen und den im Koalitionsvertrag getroffenen Aussagen am Ende machen wird. Die Chancen für positive Entwicklungen stehen nach unserer Einschätzung jedenfalls gut. Der NABU wird als Anwalt für die Natur und kompetenter Ansprechpartner natürlich für einen konstruktiven Dialog zur Verfügung stehen.

Aus unserer Rubrik „aus der Praxis – für die Praxis“ stellen wir Ihnen heute einmal vor, welchen Wert der bei vielen vergessene, gute, alte Komposthaufen für die Flora und Fauna im heimischen Garten hat. Ob die Landesgartenschau, die schon in wenigen Jahren in Eutin veranstaltet werden soll, irgend einen Wert für Fauna und Flora haben wird, ist hingegen mehr als zweifelhaft. Mit Natur und naturgemäßem Gärtnern haben solche Veranstaltungen nach aller Erfahrung im Allgemeinen herzlich wenig zu tun. Wir werden uns diesem Thema in einer der nächsten Ausgaben schwerpunktmäßig widmen, um zu der in der Eutiner Wirtschaft und Politik herrschenden Euphorie einen Gegenakzent zu setzen. Es kann schließlich nicht sein, dass zum Wohle einzelner Wirtschafts-

zweige wertvolle Natur geopfert wird und das zu allem Überfluss womöglich auch noch zu Lasten der Steuerzahler. Der NABU wird dieses überflüssige Projekt in jedem Falle sehr kritisch begleiten.

Schon seit dem Jahr 2008 versorgen wir Sie an dieser Stelle auch immer mit brandneuen Informationen zu unserer Amphibienkampagne, die weiter auf Erfolgskurs ist.

**Wir wünschen Ihnen
eine spannende Lektüre und
einen angenehmen Sommer 2012.**



Oscar Klose

Oscar Klose
1. Vorsitzender



Rainer Kahns

Rainer Kahns
2. Vorsitzender

Lesen Sie in dieser Ausgabe:

- 2 *Volle Fahrt in Richtung Naturschutz*
- 6 *Froschkonzert im Dunkeln*
- 11 *Was krecht und fleucht denn da?*
- 13 *Der Bauernverband und der Ausgleich ...*
- 16 *Windkraft, Windkraft und kein Ende!*

Volle Fahrt in Richtung Naturschutz?

Was bringt die politische Wende in Kiel?

Mit der Wahl von Thorsten Albig am 12. Juni 2012 im Kieler Landtag zum neuen Ministerpräsidenten wird eine neue Landesregierung, gebildet von den Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Partei der dänischen Minderheit, SSW, antreten. Laut Koalitionsvertrag verspricht sie, dass „der Fortschritt und die Veränderungen, die die neue Regierung anstrebt, nie gegen die Natur gerichtet sein dürfen und werden“. Neuer Minister für die Energiewende, Umwelt, Landwirtschaft und ländliche Räume (MEULR) ist Robert Habeck, ehemals Vorsitzender und Fraktionsführer von Bündnis 90/Die Grünen im Kieler Landtag. Was kann, darf und muss der Naturschutz in Schleswig-Holstein von dem neuen Regierungsbündnis in Kiel erwarten?

Der Ausbau neuer Energien muss sorgfältig und überlegt erfolgen.

Nachfolgend beschreiben wir einige der im Koalitionsvertrag bereits angekündigten Absichten der drei Regierungsparteien und stellen unsere Forderungen an die neue Landesregierung vor.

Der NABU erwartet von einer neuen Landesregierung, dass sie sich mit aller Deutlichkeit zu den Zielen eines modernen Natur- und Umweltschutzes bekennt. Dazu gehört in der Praxis eine grundlegende Wiederherstellung der notwendigen, rechtlichen Naturschutzstandards, ergänzt um aktuelle Aspekte, wie sie sich u.a. aus dem geltenden EU-Naturschutzrecht und der Rechtsprechung ergeben.

Zudem muss die neue Landesregierung sich von umweltschädigenden, auch wirtschaftlich strittigen Großprojekten dauerhaft verabschieden. Im neuen Koalitionsvertrag ist zumindest der Weiterbau der A20 über den Anschluss an die A7 hinaus nun in der Tat nicht mehr prioritär. Eine weitere Elbquerung bei Glückstadt wäre damit obsolet. Die Feste Fehmarnbeltquerung soll bezüglich ihres Kosten-Nutzen-Verhältnisses überprüft, 60 Mio. € Verpflichtungsermächtigung für deren Hinterlandanbindung gestrichen werden. Vorrangig sollen die Finanzmittel in den Erhalt der bestehenden Infrastruktur gehen und der öffentlichen Personennahverkehr, sowie der Fahrradverkehr wieder stärker gefördert werden. „Megaliner“ werden glücklicherweise wieder aus

Schleswig-Holstein verbannt, regionale, wirtschaftlich unsinnige Flughäfen nicht mehr gefördert.

Der Ausbau der Erzeugung erneuerbarer Energie muss nach Ansicht des NABU konzeptionell sorgfältig und mehr als bisher fachlich fundiert erfolgen. Irrwege wie die Agrargas (Biogas) -erzeugung, aber auch die unter Naturschutzaspekten stark deplatzierte Errichtung mancher Windkraftanlagen müssen unter Ausnutzung der möglichen Mittel korrigiert werden. Dem wird im Koalitionsvertrag Rechnung getragen, indem die Landesregierung die „Energiewende“ im Ministerium anstrebt, über eine EEG-Änderung im Bundesrat die Maisnutzung herabzufahren und die baurechtliche

Privilegierung für Agrargasanlagen aufzuheben.

Zu einer neuen Umweltpolitik gehört aber auch, die zuständigen Behörden personell entsprechend neu zu strukturieren. Die Diskussion um Inhalte sollte wieder offener und ergebnisbezogener geführt werden. Dabei dürfen die inhaltlichen Intentionen nicht dem Konsens und der Opportunität geopfert werden. Letztlich ist die öffentliche Akzeptanz von Ge- und Verboten eher zu erlangen, wenn sie mit einer gut fundierten, klaren Begründung durchgesetzt werden. Übertriebene Nachgiebigkeit signalisiert dagegen, dass es sich lohnt, Anordnungen zu torpedieren.

Die dringend notwendige Novellierung des Landesnaturschutzgesetzes ist vorgesehen. Beim Grundwasserschutz muss es zu einer deutlichen Reduzierung des Nitrat-Eintrags zum Schutz des Grundwassers kommen. Es sind Anreize zur Wasserrückhaltung und verstärkter Grundwasserneubildung zu schaffen, indem für Flächen mit Aufgabe bzw. deutlicher Reduzierung der Entwässerungssysteme der finanzielle Beitrag für die Wasser- und Bodenverbände aufgehoben bzw. reduziert wird. Beim Gewässerschutz sind Maßnahmen gegen diffuse Nährstoffeinträge zu treffen. Dies erfordert die Anlage ausreichender Pufferstreifen und ein Verbot der Ackernutzung zur Erosionsvermeidung bei Flächen mit mehr als 7 % Gefälle.

Beim Artenschutz fordert der NABU die Neuentwicklung einer Biodiversitätsstrategie für Schleswig-Holstein, die Streichung der Kormoran-Verordnung und der „Landesverordnung über die Festlegung einer Jagdzeit für Graureiher“. Die vom NABU seit langem geforderte Ausweisung weiterer Natur-

schutzgebiete ist nun vorgesehen. In EU-Vogelschutzgebieten sollte nach Ansicht des NABU die neue Landesregierung die Wasservogeljagd umgehend stoppen. Die Eingriffs- und Ausgleichsregelungen müssen überarbeitet werden.



Die Jagd auf den Kormoran muss endlich der Vergangenheit angehören – Foto: O. Klose

Das Jagdrecht soll nach dem Koalitionsvertrag grundlegend überarbeitet werden. So wird Bleimunition verboten, die Landesjagdzeiten bzgl. ihrer Länge und der dort aufgenommenen Arten überarbeitet, so dass die widersinnige Jagd auf Mauswiesel oder Iltis hoffentlich bald der Vergangenheit angehört.

Der NABU fordert beim Netzausbau eine Überprüfung der tatsächlichen Notwendigkeit aller geplanten Neubautrassen, die Erdverkabelung im Höchstspannungsnetz (HGÜ) als Alternative zu Freileitungen, wo möglich, bei neuen Freileitungen eine strikte Orientierung am Eingriffsvermeidungs- und -verminderungsgebot und als Ausgleich für den Neubau von Freileitungen prioritär Erdverkabelung vorhandener Leitungen vorzunehmen.

Der NABU fordert zudem beim Ausbau der Windenergie, Eignungsgebiete zukünftig nur noch in gemeinsamer Trägerschaft von Kreisen und Land und nach

Ihre Spezialisten für die Landschafts- gestaltung

Renaturierung
Biotopgestaltung
Fachgerechte
Knickpflege
Gewässerunterhaltung
Ausschachtung
Entwässerung
Klärtechnik

(Nachrüstung nach DIN 4261)



Hans Möller & Söhne GmbH

Zu den Gründen 19
23623 Dakendorf
Telefax 04505 – 1318
Telefax 04505 – 1318
www.moeller-soehne.de

einem fachlichem Kriterienraster zu planen und spezielle Wünsche von Kommunen und Grundeigentümern bei grundsätzlichen Eignungsgebietsplanungen nicht in den Vordergrund zu stellen. Im Koalitionsvertrag ist dem gegenüber die Unterstützung kommunaler Anträge zur Windenergienutzung vorgesehen, was immer das am Ende auch zu bedeuten haben wird.



Zum Schutz von Seeadler & Co. muss der Ausbau der Windenergienutzung künftig naturverträglicher erfolgen als bisher – Foto: O. Klöse

Die neue Landesregierung hat sich, wie auch bereits vom NABU gefordert, verpflichtet, den Ökolandbau wieder zu stärken. Die Beibehaltungsprämie für Ökolandbau wird wieder akquiriert und die Umstellungsförderung wieder für alle Regionen des Landes gewährt. Der NABU fordert intensivere Cross-Compliance-Kontrollen u. a. bzgl. Stickstoff-Bilanzen, Gülle-Ausbringung, Gewässerschutz, Grünlandumbruch und Schutz von Landschaftselementen. Nach den Plänen der neuen Landesregierung soll die gute fachliche Praxis weiterentwickelt werden. Bisherige freiwillige Vereinbarungen etwa zum Maisanbau sollen verpflichtend für alle werden. Der NABU fordert, dass sämtliche rechtliche Möglichkeiten zur Verhinderung des Baus von Massentierhaltungsanlagen von der Landesregierung ausgeschöpft werden.

Ein neues Landeswaldgesetz soll nach dem Willen der Koalition einen effektiven Schutz des Waldes sicherstellen. Der Naturwaldanteil soll gehalten bzw. wenn möglich wieder erhöht werden. Der NABU fordert, die „Richtlinie für die naturnahe Waldentwicklung in den schleswig-holsteinischen Landesforsten“ (1999) anstelle der „Rahmenrichtlinie für die Waldbewirtschaftung in den Schleswig-Holsteinischen Landesforsten (SHLF)“ (2008) wieder in Kraft zu setzen, den Naturwaldanteil auf 10 % und den Altholzanteil (Laubholz) generell zu erhöhen. Dabei muss die Flächenentwässerung aufgehoben werden, und es dürfen keine Abstriche bei der finanziellen Förderung der Naturschutzaufgaben der SHLF erfolgen. Ein Programm zur Neubildung, Pflege und Weiterentwicklung naturnaher Wälder im kommunalen und privaten Waldbesitz sollte angestoßen werden.



Die Grünlandwirtschaft muss gestärkt werden – Foto: I. Ludwichowski

Schließlich fordert der NABU eine Stärkung bzw. Entwicklung der Landesplanung zu einem wirkungsvollen Steuerungsinstrument der Landesentwicklung und Flächenüberplanung zu Lasten kommunaler Planungshoheit insbesondere im Hinblick auf die Zersiedelung im Außenbereich.

Planung und Gestaltung von Lebensräumen

Kindertagesstätten

Schaffung von naturnahen und kindgerechten Außenanlagen.



Schulhöfe

Verwandlung von Asphaltflächen in bespielbare Lernräume.



Partizipation

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Ideenfindung und der Umsetzung ihrer Projekte

Werkstatt Lebensraum

Landschaftsarchitekt Rainer Kahns



Weißer Kate Kniphagen 23
23744 Schönwalde am Bungsberg
Telefon 04528 - 91 02 73, Fax 03222-626 223 9
eMail: info@werkstattlebensraum.de
www.werkstattlebensraum.de

Froschkonzert im Dunkeln

Dem Laubfrosch auf der Spur

Mittlerweile ist die 2008 gestartete Amphibienkampagne des NABU Eutin im vierten Jahr angelangt, und es gibt durch neu geschaffene Reproduktionsgewässer, die erfolgte Aufzucht und die Wiederansiedlung, dauerhafte Erfolge zu verzeichnen. So sind die Bestände des Laubfroschs im Bereich der Viehdiecks wiesen, am Barkauer See und im Dodauer Holz bereits beachtlich angestiegen.



Die rufenden Männchen halten sich bevorzugt in der Schwimmblatt-Vegetation auf. Foto: O. Klöse

Um dem angestrebten Ziel „Vernetzung von Laubfroschpopulationen“ im Kreis Ostholstein näherzukommen und Bedarf und Möglichkeiten weiterer Schutzmaßnahmen zu eruieren, fand in diesem Frühling der Versuch einer Gesamterfassung des derzeitigen Bestandes an Laubfroschpopulationen im Kreis Ostholstein statt. Die bisherige Datenlage im Kreisgebiet bestand weitestgehend aus einer Sammlung von Einzelnachweisen, die mehr oder weniger zufällig erbracht worden sind.

In diesem Jahr sollte also erstmalig überhaupt der gesamte Bestand des grünen Hüpfers zwischen der Fehmarnsund-

brücke und Lübeck – und damit immerhin auf einer Fläche von rund 1.000 km² – erfasst werden. Eine Mammutaufgabe, so schien es der fünfköpfigen Laubfroschzähler-Crew bei ihrem Auftaktgespräch Ende März in Eutin, und so mancher hatte sicherlich die Befürchtung, dass das Ganze tatsächlich in Stress ausarten könnte.

Natürlich ist es nicht möglich, jeden einzelnen Laubfrosch zu erfassen. Laubfrösche sind, weil sie so knallig laubgrün sind und den Tag meist in der dichten Vegetation verborgen sind, schwer zu entdecken, so dass eine Kartierung bei Tag wenig Erfolg verspricht. Die lauten, weit vernehmbaren Balzrufe der Frösche ermöglichen es allerdings, auch größere Gebiete schnell regelrecht „abzuhören“.

Manchem ist bei einem Spaziergang an einem der ersten lauwarmen Abende in der späten Dämmerung das abendliche Rufen der Laubfrösche aufgefallen. (*Im Internet auch unter www.nabu-eutin.de/amphibienkampagne/laubfroschland-ostholstein/ zu hören und nicht zu verwechseln mit Teich- oder Grasfröschen, die häufig auch tagsüber rufen*).

Die Rufer werden in der Zeit von Ende April bis Anfang/Mitte Juni bei fortgeschrittener Dämmerung aktiv. Des Weiteren sollte die Temperatur gern über +10 °C liegen. Die Zeit der Balz, die „Rufzeit“, ist daher optimal um abschätzen zu können, wo und wie viele Laubfrösche es gibt.

So machten sich ab Anfang April zu später Abendstunde Rainer Kahns, Oscar Klose, Oliver Juhnke, Dirk Stahnke und Dr. Björn Rickert auf den Weg in das vielfach unbekannte Dunkel.



Alle Nachweise der letzten 20 Jahre – wie hier im Raum Ahrensböck – wurden in diesem Jahr im Rahmen nächtlicher Kontrollen überprüft. – Abb. O. Klose

Jeder hatte eine Übersicht über seinen fest definierten Suchbereich in Form von topographischen Karten im Maßstab 1:25000 (TK 25) mit den eingetragenen bisher bekannt gewordenen Nachweisen dabei. Diese Orte wurden dann während der Rufsaison von Ende April bis Anfang Juni zwei Mal gezielt aufgesucht, um den aktuellen Bestand abzuschätzen. Darüber hinaus wurden Bereiche im Umkreis der bekannten Vorkommen und Verdachtsflächen, in denen bisher noch keine Vorkommen festgehalten wurden, akustisch „abgescannt“.

Mit zur Ausrüstung gehörten neben guten Ohren, der obligatorischen Taschenlampe oder Stirnleuchte, dem Erfassungsbogen auch auffällige Kleidung, um von den anderen Verkehrsteilnehmern rechtzeitig erkannt zu werden, wenn man gerade in der Dunkelheit den Straßenrand entlang spazierte oder über einen Feldweg versuchte, näher an ein Rufervorkommen zu gelangen.

Die nächtliche Laubfroschsuche erforderte von den Kartierern dementsprechend auch reichlich „Nehmerqualitäten“ und vor allem Ausdauer. Manche Exkursionen begannen um 21 Uhr 30 Uhr und endeten erst gegen 1 Uhr 30 Uhr nachts. Solche Marathon-Touren waren für einige der Kartierer nur mit Unmengen von Coca-Cola oder anderen koffeinhaltigen Getränken durchzustehen.



Gute Vorbereitung ist das A und O bei der Erfassungs-Arbeit. – Foto: O. Klose

Die größten Probleme bereitete die Quantifizierung der rufenden Tiere: Kommt man beispielsweise an Teiche, die nur einen bis fünf Rufer beherbergen, so ist es einfach, die Tiere akustisch auseinanderzuhalten. Bei größeren Chören wird es aber schon schwieriger, wenn alle gleichzeitig rufen, zumal viele unterschiedliche Tonhöhen haben und dazu meist zwei unterschiedliche Töne im Wechsel hintereinander rufen, so dass es schnell den Anschein hat es wäre die doppelte Anzahl im Gewässer.

Kommt man zu dicht an das betreffende Gewässer heran, verstummen die Rufer schnell. Verhält man sich aber ein paar Minuten still, so fängt der erste wieder an zu rufen, und ihm folgen schnell die anderen, so dass es bis zur Anzahl von etwa 10 Rufern möglich ist, sie verlässlich auseinander zu halten.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dem Konzert von verschiedenen Punkten quasi als „Kreuzpeilung“ zu lauschen, so dass man durch jeweils unterschiedliche Lokalisierung die Anzahl der rufenden Frösche feststellen kann, was aber, der Erfahrung nach, auch nur bis etwa zur magischen Zahl 10 Erfolg hat.

Bei höheren Anzahlen hilft die Erfahrung: Wer mehrere unterschiedliche Stellen und Szenarien (Wind oder windstill, hohe oder niedrige Luftfeuchtigkeit, freie Fläche oder mitten im Wald) erlebt hat, kann durch Erfassung der Dichte der Ruffolgen abschätzen, ob es sich um 20, 30 oder mehr Rufer handelt. Bei mehr als 50 Rufern – solche Hotspots sind leider nicht so zahlreich – ist kaum noch eine vernünftige Differenzierung möglich, so dass die Schätzungen nur grob erfolgen können. Außerdem ist der

Lärm vor Ort schon bald unerträglich, so dass das Rufen in den Ohren nachhallt, wenn man das Gewässer wieder verlassen hat.

**Große Vorkommen
sind teilweise noch
in 2 Kilometer
Entfernung zu hören.**

So große Vorkommen sind unüberhörbar und sogar bei guten Bedingungen (windstill, hohe Luftfeuchte) noch in 2 Kilometer Entfernung zu hören.

Wer zunächst mit dem Auto startete, schließlich waren insgesamt hunderte von Kilometern zurückzulegen, machte, wenn er auch einmal das Fahrrad nutzte, die Erfahrung, dass im Auto im Gegensatz zum Fahrrad oder zu Fuß kleinere und abgelegene Vorkommen doch schnell überhört werden konnten, was besonders in den Verdachtsbereichen der Fall sein konnte.

Traf man auf unbekannte Vorkommen, so konnte die genaue Lokalisierung Schwierigkeiten bereiten. Z.B. kamen die Rufe aus einer Richtung hinter einem nicht zugänglichen Gebäudekomplex. Ein auf der Karte verzeichneter Teich hinter dem Gebäude wurde als das betreffende Gewässer in Erwägung gezogen. Verfolgte man einen Stichweg unweit am Gebäude vorbei, stellte sich heraus, dass die Rufer 500 m weiter weg in einem am Waldrand gelegenen Gewässer waren und der Schall vom Waldrand weit reflektierte. Schallreflektion kann diesbezüglich auch in Ortschaften zur akustischen Täuschungen führen. Auch hier musste man sich also der akustischen Kreuzpeilung bedienen, um am Ende zu brauchbaren Ergebnissen zu gelangen.

Das Ganze hatte übrigens noch einen charmanten Nebeneffekt. So konnten die Kartierer auch andere nächtliche Laute registrieren, die man nicht jeden Tag zu hören bekommt:

Waldkauz und Waldohreule mit Jungen, Nachtigallen, Sprosser, Wachteln und Wachtelkönige oder das „Bellen“ von Rehen (*keine „kleinen entlaufenen Dackel“*) sorgten immer wieder für nette Naturerlebnisse.

Welche Ergebnisse hat die Kartierung nun erbracht? Das Positive vorneweg: Dem Laubfrosch geht es in Ostholstein gut. Zwar haben die Ruferzahlen in einigen Bereichen in den letzten zehn Jahren abgenommen, dafür sind die Bestände – nicht zuletzt durch unsere Wiederansiedlungen – in anderen Bereichen geradezu explodiert.

Das südliche Kreisgebiet dürfte gegenwärtig nach wie vor die größten Bestände beherbergen. Verbreitungsschwerpunkte sind die Gemeinden Ahrensböck, hier vor allem die Ortschaften Gnissau und die walddreiche Gegend zwischen Lebatz und dem Wahlsdorfer Holz. Allein in diesem Bereich konnten wir knapp 400 rufende Männchen registrieren.

Ein neues Vorkommen mit etwa 30 Rufnern konnten wir zu unserer Überraschung an einer größeren Überschwemmung direkt am Ortsrand von Barghorst entdecken. Größere Bestände existieren auch in der Gemeinde Ratekau, hier vor allem im Bereich des Waldes „Beutz“. Im übrigen Südkreis gibt es darüber hinaus fast flächendeckend eine Vielzahl von kleineren Vorkommen, die in aller Regel etwa 3-5 rufende Männchen umfassen.

Das mittlere Kreisgebiet, das noch vor wenigen Jahren weitgehend „laubfroschfrei“ gewesen ist, hat sich dank unserer Aussetzungs-Aktionen mittlerweile ebenfalls zu einem Verbreitungsschwerpunkt entwickelt. So finden sich heute individuenstarke Populationen mit jeweils 80 bis mehr als 100 Rufnern am Barkauer See, den NABU-Viehdieckswiesen und im Dodaer Holz. Diese Populationen gehören zu den größten im gesamten Kreisgebiet und zeigen bereits erste Ausbreitungstendenzen. Daneben findet sich am Röbeler Holz ein Vorkommen, bestehend aus etwa 50 Rufnern, das aber ganz offensichtlich auf eine illegale Aussetzung zurückgeht.

Im mittleren Kreisgebiet besteht aber nach wie vor ein Bedarf an weitergehenden Schutzmaßnahmen. So bietet sich



UNIKAT
Edelsteine
Kunsth Handwerk
Kreative Mode



In der Twiete zwischen Markt
und Stolbergstraße
Eutin, Telefon 0 45 21 - 18 03

eine Ansiedlung des Laubfrosch nördlich von Malente im Bereich der Malenter Au an, die bereits in diesem Jahr begonnen werden soll.

Das nördliche Kreisgebiet beherbergt seit Jahrzehnten die wenigsten und kleinsten Vorkommen. Dies ist auch heute noch der Fall. Die einzigen größeren Vorkommen existieren auf dem Truppenübungsplatz Putlos, der über eine große Anzahl hochwertigster Laichgewässer verfügt. Durch eine Reihe von Naturschutzmaßnahmen, zum Beispiel durch die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein, sind aber auch andernorts im Nordkreis zwischenzeitlich gute Voraussetzungen geschaffen worden, um die Art hier flächendeckend zu etablieren. Als Ansiedlungsgebiete bieten sich der Bekmisseenteich bei Schönwalde sowie ein Gewässer-Komplex der Stiftung Naturschutz bei Testorferfelde an. Bereits in diesem Jahr sollen hier die ersten Tiere unserer Aufzucht heimisch werden und dort den Grundstock für neue Populationen bilden.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es dem Laubfrosch im Kreis Ost-

holstein derzeit besser geht als in den vergangenen 40 Jahren zuvor. Gerade durch die vorgenommenen Gewässeranlagen und Wiederansiedlungen konnten wir bereits große Verbreitungslücken schließen. Damit wird den einzelnen Teilpopulationen ein dauerhafter Individuen- und Gen-Austausch ermöglicht. Hierdurch wird die Laubfrosch-Population insgesamt nachhaltig gestärkt, so dass sie sich langfristig gesehen besser an wechselnde Umweltbedingungen anpassen kann. Demgegenüber ist die durch die Intensivierung der Landwirtschaft und Infrastrukturmaßnahmen hervorgerufene Verinselung der Bestände mit einem hohen Risiko für die einzelnen Teilpopulationen verbunden.

Auch wenn die Bilanz unserer Erfassung insgesamt positiv ist, dürfen wir die Hände keineswegs in den Schoß legen. Da sich gerade große und sehr große Bestände oftmals auf nur wenige, bisweilen sogar nur Einzel-Gewässer beschränken, sind diese durch negative Einflüsse aber auch besonders empfindlich. Insofern gilt es, auch künftig ein wachsames Auge auf den wohl hübschesten der heimischen Froschlurche zu werfen.



In Ostholstein ist der Laubfrosch auf dem aufsteigenden Ast – Foto: O. Klose

Was krecht und fleucht denn da?

Lebensraum Komposthaufen

Kompost nennt man auch „das Gold des Gärtners“; er ist im biologisch bewirtschafteten Gemüsegarten die Grundlage für nachhaltige Bodenfruchtbarkeit. Für die Herstellung von Kompost aus rottender Biomasse gibt es vielerlei Anweisungen. Sie zielen oft darauf ab, den Kompost in möglichst kurzer Zeit zu gewinnen, heiß soll er werden, um Unkrautsamen zu zerstören, und er soll mehrmals umgeschichtet werden, um die schnelle Rotte zu fördern.



Der Rosenkäfer gehört zu den attraktivsten Bewohnern unserer Gärten – Foto: M. Weber

In diesem Komposthaufen werden allerlei Lebewesen zu finden sein, die bei der Umsetzung der Biomasse in reifen Kompost beteiligt sind. Für einen Komposthaufen, den wir vorrangig als Lebensraum gestalten wollen, können wir wesentlich entspannter und mit viel weniger Arbeit, dafür mehr Geduld ans Werk gehen. Der Haufen sollte mindestens einen Quadratmeter besser 2 oder 3 Quadratmeter groß werden und möglichst einen halbschattigen Platz bekommen. Für den Unterbau schichten wir Holzschnitt von Bäumen und Büschen

mit einer Dicke von 2-5 Zentimetern zu einem flachen Haufen. Darauf schichten wir alles, was an kompostierbarem Material im Laufe eines Jahres im Garten anfällt: Laub, Grasschnitt, Staudenschnitt, Heckenschnitt. Grasschnitt sollte dabei nur in dünnen Schichten oder mit Stroh oder Laub vermischt zugegeben werden, da er sonst verklumpt, heiß und faulig wird. Für die Verbesserung der Kompostqualität sollte ab und zu eine Schaufel Steinmehl und Tonmehl zugegeben werden. Hat der Haufen eine Höhe von etwa einem Meter erreicht, lassen wir ihn mindestens zwei Jahre ruhen. In seinem Kern wird nur milde Wärme entstehen, die z.B. die Ringelnatter für die Ablage ihrer Eier schätzt. Auch andere Tiere werden sich dort verstecken können, wie die Blindschleiche, deren Lieblingsspeise Nacktschnecken sind, aber auch Eidechsen, Kröten, Molche, Igel oder Laufkäfer finden im diesem Komposthaufen Unterschlupf und Nahrung und ein Winterquartier.



Mit Glück findet sich auch einmal eine Blindschleiche im Komposthaufen ein. – Foto: J. Eggers



Die weißlichen Larven des Rosenkäfers sind unverwechselbar – Foto: M. Weber

Einer der interessantesten Bewohner ist die Larve des geschützten Rosenkäfers. Er ist einer unserer schönsten Käfer und durch seine metallisch-grüne Flügeldecke unverwechselbar. Im Darm der Rosenkäferlarve erzeugen Bakterien Enzyme, die Holzzellulose in verdauuliche Kohlenhydrate als Nahrungsgrundlage für die Larve umwandeln. Zwei Jahre lebt sie im Komposthaufen bis zur Verpuppung und ist so ein wertvoller Kompostbildner durch ihren Kot. Finden wir beim Durchsieben des Komposthaufens eine weißliche, gekrümmte Made handelt es sich immer um die Larve des Rosenkäfers. Eine Verwechslung mit dem Pflanzenschädling Mai- oder Junikäfer ist ausgeschlossen, da diese an Pflanzenwurzeln fressen und nicht im Kompost zu finden sind. Kurios ist auch die Fortbewegung der Rosenkäferlarve: Legt man sie auf eine glatte Unterlage, dreht sie sich auf den Rücken und robbt davon. Die Larven sollten vorsichtig beim Kompostsieben gesammelt und in einen anderen Komposthaufen umgesetzt werden.

Der Rosenkäfer ist mit seinen grün-metallischen Flügeldecken unverwechselbar.

Eine ähnliche Lebensweise hat der Nashornkäfer. Er ist jedoch sehr viel seltener, wurde aber auch bereits in Ostholstein in Komposthaufen entdeckt und ist möglicherweise ein Profiteur der Klimaerwärmung.



Dieses etwas blasse Exemplar macht seinem Namen alle Ehre und hat es sich auf einer Hundsrose gemütlich gemacht – Foto: O. Klose

Wir können unseren Naturraum Komposthaufen noch vielfältiger gestalten durch die Aufstellung von morschen Stammstücken aus Buchenholz oder Eichenholz. Durch Beimpfung mit Pilzkulturen können sie zunächst für die Gewinnung leckerer Pilze wie Austernseitling oder Shitake genutzt werden. Die holzfressenden Larven des Kleinen Hirschkäfers, auch Balkenschrüter genannt, und des Kleinen Rehschrüters bevorzugen das Holz von morschen und pilzersetzten Laubhölzern. Wer seinen Komposthaufen attraktiver gestalten möchte, kann ihn durch eine Umpflanzung auf der Sonnenseite mit Kürbispflanzen wie dem Hokkaido-Kürbis ergänzen, die nach kurzer Zeit den Haufen überdecken und im Spätsommer mit leckeren Früchten unseren Speiseplan ergänzen. Probieren Sie es einmal aus!

Der Bauernverband und der Ausgleich ...

Nicht überall, wo Naturschutz drauf steht, ist auch Naturschutz drin!

Wer in den vergangenen Monaten aufmerksam die Medien verfolgt hat, könnte den Eindruck gewonnen haben, die Naturschutzverbände hätten einen neuen, starken Verbündeten im Kampf gegen die Naturzerstörung gewonnen: Den Bauernverband. Dieser ist nämlich mit seiner neuen Kampagne „Stoppt Landfraß“ seit Monaten landauf und landab unterwegs, um Verwaltung, Politik und die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit der Reduzierung des Flächenverbrauchs durch immer neue Infrastrukturmaßnahmen wie den Netzausbau oder die feste Fehmarnbeltquerung zu überzeugen.

Was auf den ersten Blick durchaus vernünftig und im Sinne des Naturschutzes erscheint, entpuppt sich beim zweiten Hinsehen aber als geradezu zynische Verdrehung der Realitäten. Denn schnell wird klar, worum es dem Bauernverband eigentlich geht. Er beklagt mit seiner Kampagne nämlich nicht den Flächenverbrauch durch die Infrastrukturmaßnahmen an sich, sondern die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzflächen für Ausgleichsmaßnahmen, die aufgrund gesetzlicher Regelungen als Wiedergutmachung an der Natur für den Eingriff in den Naturhaushalt zwingend zu erbringen sind. Diese Flächen würden „der Landwirtschaft dauerhaft verlorengehen“, liest es sich allenthalben.

Dass dabei den Landwirten, die ihre Flächen für Ausgleichsmaßnahmen zur Verfügung stellen, sprich verkaufen, natürlich marktübliche Grundstückspreise gezahlt werden, wird mit keinem Wort erwähnt. Ebenso wird verschwiegen,

dass viele Landwirte sich auf diesem Wege auch von unliebsamen Flächen (z.B. mit dauerhaft hohem Grundwasserstand oder schlechter Erschließung) die sich vielfach nur mit sehr hohem Aufwand überhaupt bewirtschaften lassen, trennen.



Nur dauerhafte, flächenhafte Ausgleichsmaßnahmen können ihren Zweck erfüllen – Foto: O. Klose

Vielmehr soll mit der Kampagne offenbar der Eindruck erweckt werden, die Landwirte würden zur Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen quasi enteignet.

Wie ein jüngst vorgelegtes Gutachten des „Kasseler Instituts für ländliche Entwicklung“ zur Flächenkonkurrenz im ländlichen Raum zeigt, wird der Landwirtschaft durch Naturschutzmaßnahmen verglichen mit den baulichen Eingriffen in der Realität nur wenig Nutzfläche dauerhaft entzogen, da eine – allerdings nun naturangepasste, nicht-industrielle – landwirtschaftliche Nutzung, z.B. in Form einer extensiven Beweidung auf vielen Ausgleichsflächen möglich bleibt.

Was aber tut der Bauernverband faktisch gegen den tatsächlichen Verbrauch von Landschaft für die unsinnige feste Fehmarnbeltquerung oder andere Infrastrukturprojekte?

Die Antwort: Nichts!

Folgerichtig fordert der Bauernverband bei dem Ausbau der Stromtrassen auf den naturschutzrechtlich unumgänglichen Ausgleich von vornherein zu verzichten.

Vom Bauernverband ist also zu verlangen, dass er endlich an vorderster Front gegen flächenverbrauchende Großprojekte vorgeht und die Kläger gegen eine feste Fehmarnbeltquerung und den weiteren Autobahnbau massiv unterstützt, will er in seinem Anliegen ernst genommen werden. Glaubwürdig handelt der Bauernverband zudem nur dann, wenn er aktiv für eine Erdverkabelung von Stromleitungen kämpft, die den Eingriff in die Natur und damit auch den Ausgleich für Einwirkungen auf die Umwelt massiv verringert. Er sollte zudem endlich auch die eigenen Mitglieder dazu aufrufen, sich nicht länger eine goldene Nase zu verdienen, indem diese überaus bereitwillig landwirtschaftliche Nutzflächen für Neubaugebiete verkaufen.

Über Flächenverbrauch zu schimpfen und zugleich auf breiter Front die „goldene Fruchtfolge“, den Verkauf von Nutzflächen als teures Baugebiet, zu praktizieren oder als Gemeinderatsmitglied aktiv zu befördern, passt nicht zusammen.

Und so bleibt die Kampagne „Stoppt Landfraß“ des Bauernverbandes am Ende nur das, was sie eigentlich ist: Eine polemisierende Attacke gegen den Na-

turschutz und der Versuch, die Flächenpreise für die Interessen der eigenen Klientel weiter in die Höhe zu treiben.

Aber auch auf anderer Ebene wurde versucht, mehr Einfluss bei der Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen zu erlangen.



Der Große Brachvogel braucht riesige Flächenkomplexe – Foto: O. Klose

Wer in den Naturhaushalt eingreift, muss bekanntlich den entstandenen Schaden an der Natur wieder ausgleichen. Nur dort, wo dies nicht möglich ist, nämlich weil eventuell keine geeigneten Flächen im naturräumlichen Zusammenhang zur Verfügung stehen, ist die Zahlung so genannter Ausgleichsgelder möglich, das heißt der Vorhabenträger zahlt einen Geldbetrag, dessen sich Höhe sich an dem monetären Aufwand für eine Ausgleichsmaßnahme bemisst. Diese Zahlungen sind an die unteren Naturschutzbehörden der Kreise zu leiten, wo sie quasi treuhänderisch verwaltet werden. Von dort werden diese Mittel an Naturschutzinstitutionen weitergeleitet, um Naturschutzmaßnahmen, z.B. in Form von Gewässeranlagen oder Knickpflanzungen durchzuführen. Dabei wird durch die Naturschutzbehörde stets genau geprüft, ob die jeweilige Maßnahme fachlich sinnvoll und geeignet ist, eine nachhaltige Verbesserung der Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes zu gewährleisten.

Auch der NABU Eutin hat, wie andere Organisationen auch, bereits Ausgleichsgelder erhalten und damit zum Beispiel einen großen Teil der Amphibienschutzmaßnahmen durchgeführt.

Aus Sicht des Naturschutzes hat sich das Verfahren der Mittelverteilung und -Verwaltung durch die Naturschutzbehörden der Kreise bestens bewährt. Der Bauernverband ist hier offenbar ganz anderer Auffassung, denn er hatte noch kurz vor der Landtagswahl versucht, dieses Verfahren grundsätzlich umzukrämpeln. Ziel seiner Initiative ist es, eine Stiftung zu gründen, die die Mittelverwaltung übernimmt und zudem als Projektträger fungieren soll. Dabei soll die Zahlung von Ausgleichsgeldern, die eigentlich ja die Ausnahme sein soll, zum Regelverfahren erhoben werden.

Dass dabei natürlich die Landnutzer, sprich die Landwirtschaft, nicht zu kurz kommen sollte, liegt auf der Hand. Und so sollten nach dem Vorbild der Stiftung Rheinische Kulturlandschaft Naturschutz- und Nutzerinteressen miteinander in Einklang gebracht werden, z.B. durch die so genannten produktionsintegrierten Kompensationsmaßnahmen. Im Rahmen solcher Maßnahmen sollen Landwirte Geldmittel dafür erhalten, dass sie beispielsweise temporäre Blühstreifen an Äckern anlegen oder Überschwemmungen in Ackermulden dulden. Aus Sicht des Naturschutzes sind solche zeitlich befristeten Maßnahmen, die oftmals weit verstreut in der gesamten Region durchgeführt werden sollen, abzulehnen. Da auch ein Eingriff in aller Regel dauerhaft ist, muss naturgemäß auch der naturschutzfachliche Ausgleich von Dauer sein. Überdies würden Überprüfung und laufende Bewertung solcher Maßnahmen im Hinblick auf ihren Erfolg einen übermäßig

hohen bürokratischen Aufwand mit sich bringen, der in keiner vernünftigen Relation zu dem naturschutzfachlichen Nutzen steht.

Auch hier zeigt sich, dass es dem Bauernverband eigentlich nur darum geht, ein höchstmögliches Maß an Flexibilität im Umgang mit Flächen zu bewahren und zusätzlich weitere Einnahmequellen zu erschließen. Um Naturschutz im eigentlichen Sinne geht es dabei kaum.

Der NABU erteilt daher den Bestrebungen des Bauernverbandes, an dem bisherigen Verfahren bei der Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen und der Verwendung von Ausgleichsgeldern zu rütteln, eine klare Absage und fordert ein klares Bekenntnis zum einem Mehr an dauerhaft flächenbezogenen Ausgleichsmaßnahmen.

Fazit: Nicht überall, wo Naturschutz drauf steht, ist auch Naturschutz drin.

Neues von unserer Amphibienkampagne:

Wie bereits in den Jahren 2008 und 2010 haben wir es uns auch in diesem Jahr zur Aufgabe gemacht, die Population der Knoblauchkröte bei Glasau durch die Fortführung der Unterstützungsaufzucht weiter zu stärken. Dabei konnten wir in den bekannten Rufgewässern erstmalig sogar sechs Laichschnüre bergen und in unsere Aufzuchtstationen bringen. Damit befinden sich etwa 12.000 Kaulquappen in unserer Obhut und werden in den kommenden Wochen in die von uns vor zwei Jahren angelegten Laichgewässer entlassen. Es ist zu hoffen, dass wir damit langfristig eine Stabilisierung der Population erreichen können.

Windkraft, Windkraft und kein Ende!

Nachdem bereits im vergangenen Jahr von Seiten der Landesregierung ein erster Entwurf für die Teilfortschreibung der Regionalpläne vorgelegt wurde, war schnell klar, dass dieser Entwurf noch lange nicht das Ende der Fahnenstange sein würde. So hatte der Entwurf landesweit Proteste von Bürgerinitiativen und Anwohnern zur Folge, die erhebliche Beeinträchtigungen durch die neu geplanten Windkraftanlagen befürchteten. Auch von Seiten des Naturschutzes gab es eine ganze Reihe von Anmerkungen, da eine Vielzahl der vorgesehenen Eignungsflächen kritisch zu bewerten waren. So wurden Eignungsflächen zum Beispiel inmitten bedeutender Vogelzugkorridore oder in geringem Abstand zu Brutplätzen geschützter Greifvögel, wie Rotmilan oder Seeadler vorgesehen. Auf der anderen Seite haben erwartungsgemäß sehr viele Kommunen weitere Flächenwünsche angemeldet, um ihre Gemeindekassen mit zusätzlichen Steuereinnahmen zu füllen.

In diesem konfliktgeladenen Spannungsfeld musste die Landesregierung für eine formal einwandfreie Planung im vergangenen Frühjahr ein erneutes Beteiligungsverfahren auf den Weg bringen, das Ende Mai angelaufen ist. Aus Sicht des NABU ist festzustellen, dass der nun vorgelegte zweite Entwurf nicht viel besser ist als der erste. Zwar wurde in dem nun vorliegenden Entwurf die besonders kritisch zu bewertende Fläche bei Hassendorf in der Gemeinde Bosau gestrichen, dafür ist nun jedoch eine Eignungs-

fläche nicht weit entfernt bei Brackrade vorgesehen. Auch diese Fläche – im Naturpark Holsteinische Schweiz gelegen – ist aus Sicht des Naturschutzes kritisch zu bewerten, da auch hier nennenswertes Vogelzugaufkommen festzustellen ist und in der Nähe geschützte Großvogelarten brüten. Gleiches gilt übrigens für eine geplante Eignungsfläche bei Schönwalde, das sich im Umfeld eines der ganz wenigen Schwarzstorch-Brutplätze hierzulande befindet.

Gegenüber dem ersten Entwurf vorgenommenen Streichungen fallen flächenmäßig hingegen kaum ins Gewicht und verbessern die Gesamtbilanz der Flächeninanspruchnahme für die Windenergienutzung kaum.

Der NABU ist bei aller Sympathie für die Form der Energiegewinnung der Auffassung, dass das Maß des Erträglichen vielfach bereits deutlich überschritten worden ist und erwartet von der neuen schleswig-holsteinischen Landesregierung einen naturverträglichen Ausbau der Windenergienutzung.



Windkraftanlagen – Foto: N. Schiwora

Ihre Ansprechpartner beim NABU Eutin

Vorstand

1. Vorsitzender

Oscar Klose, Perla 6, 23701 Eutin
Telefon: 04521 / 8580535
Mobil: 0176 / 61249625
Oscar.Klose@nabu-eutin.de

2. Vorsitzender

Rainer Kahns, Weiße Kate Kniphagen 23
23744 Schönwalde am Bungsberg
Telefon: 04528 / 910273
Rainer.Kahns@nabu-eutin.de

Schatzmeister

Oliver Juhnke, Kükenwiese 13a,
23623 Dunkelsdorf, Tel. 04525 / 3665
Oliver.Juhnke@nabu-eutin.de

Schriftführer

Dirk-Christian Stahnke
Am Ehbruch 31, 23701 Eutin
Telefon: 04521 / 73550
Dirk-Christian.Stahnke@nabu-eutin.de

Beisitzer:

Burkhard Bohnsack, Tel. 04521 / 6472
Susanne Hansen, Tel. 0431 / 6473094
Dr. Michael Weber, Tel. 04521 / 72455

Impressum

NABU NEWS Eutin
Herausgeber: Naturschutzbund
Deutschland Gruppe Eutin e.V.
1. Vorsitzender und V.i.S.d.P:
Oscar Klose, Perla 6
23701 Eutin

Layout und Satz:
druckwerk Neumünster ggmbh

Weitere Ansprechpartner

Betreuung NSG Barkauer See

Burkhard Bohnsack, Tel. 04521 / 6472

Betreuung Klenzauer See

Oscar Klose, Tel. 04521 / 8580535

Amphibienschutz an Straßen

Gudrun Griep, Tel. 04521 / 9911

Nisthilfen für Vögel, Kleintiere, Insekten

Wilhelm Diestel, Tel. 04528 / 676

**Mit Ihrer Spende
können wir wertvolle
Lebensräume – ganz gleich,
ob Orchideenwiese oder
Unkenteich – bewahren.
Helfen Sie mit!**

**Unser Spendenkonto
lautet:
10173 bei der Sparkasse
Holstein (BLZ 213 522 40)**

**Spenden sind steuerlich
absetzbar.**





Petersens Kate in Malente – hier trifft man sich mit Freunden



Es gibt immer eine deftige Brotzeit, täglich wechselnde Suppen oder Eintöpfe – und alle Waren aus Schlachterei und Räucherei zum Mitnehmen.

Petersen Bahnhofstraße
Tel. 04523-2296

Wat wi mokit, dat mokit wie richtig –
nämlich jümmers sülsen.